

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 51

Artikel: Beurtheilung der jüngsten deutschen Feldmanöver von deutscher und
französischer Seite

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Triarier blieben indeß fest bei ihren Fahnen, ein Knie auf dem Boden, von den Schildern gedeckt, ihre Speere, die Spitze hoch, den Schaft auf die Erde gestemmt, gleich Pallisaden vor der Frontlinie.

War das Glück den Prinzipiern nicht günstig, so zogen sie sich nach und nach auf die Triarier zurück, daher das Sprichwort „Res ad Triarios rediit“ „Die Sache ist bei den Triariern“ (den kritischen Moment der Schlacht bezeichnend). Dann springen diese jählings auf, die Prinzipier und Hastaten füllen die Intervallen aus und, zu einer vollen Linie geworden, stürzen sie auf den Feind, die letzte Hoffnung des Sieges.

Nichts konnte für den Feind fürchterlicher sein, der bloß Glücklinge zu verfolgen glaubte, als diese neue Linie, zahlreicher und imposanter als eine, welche mit Blitzesschnelle sich vor ihm erhob.“

(Schluß folgt.)

Beurtheilung der jüngsten deutschen Feldmanöver von deutscher und französischer Seite.

(Mitgetheilt von J. v. S.)

(Schluß.)

b. Die französische Beurtheilung.

Man sollte nun denken, daß obige Kritik dem französischen Rivalen so recht nach dem Munde geschrieben sein müsse. Aber nein! Die französische Kritik findet den deutschen Offizier „bien absolu dans ses affirmations et bien difficile dans ses appréciations“, und setzt seiner Ansicht die Berichte einer großen Anzahl französischer Offiziere aller Waffen und aller Grade, welche den Herbstmanövern der deutschen Okkupationsarmee im Herbst 1872 und 1873 beiwohnten, entgegen. — Der den französischen Zuschauern bei den deutschen Manövern gewordene Eindruck ist bei allen Offizieren der gleich günstige. Vielleicht kommt es davon, daß diese Offiziere nicht an die ihnen neue Gefechtsweise mit ihren Nuancen gewohnt waren und dort schon die höchste Vollendung zu sehen vermeinten, wo der deutsche Kritiker mit schärferem Blick noch glaubt, tadeln zu müssen. Vielleicht waren aber auch die Truppen der Okkupationsarmee besser im Zuge, besser geführt; der Pulverdampf der Schlachtfelder war für sie noch nicht verschwunden, und sie richteten ihre Uebungen kriegsgemäßer ein. — Jedenfalls konstatiren die französischen Berichtersteller, daß die Bataillone des ersten Treffens und selbst die des zweiten Treffens, wenn die Aktion eine Zeit lang im Gange war, sich in ganz andern Formen bewegten, als von denen der deutsche Berichtersteller spricht; sie sahen enorme Schützenketten mit Soutiens in Linie oder in Reihen (par le flanc) dahinter, Kolonnen fast gar nicht (nur die außer dem Feuerbereich befindliche Reserve bediente sich dieser Form), und sehr wenige von starken Unterabtheilungen abgegebene Salvenfeuer.

Man konnte allerdings Kolonnen wahrnehmen aber sie wurden nur angewandt von isolirten Kompagnien, welche auf den Flügeln hinter Terrainbedeckungen Bewegungen ausführten, oder von Halbbataillonen im dritten oder vierten Treffen.

Ebenso konnte man wohl Salvenfeuer unterscheiden, es wurde aber nur von Soutiens (einzelne Büge), die in die Feuerlinie einrückten, oder von partiellen Reserven (meistens Kompagnien, seltener Halbbataillone) abgegeben, welche im entscheidenden Momente in der ersten Linie erschienen, um den Feind zum Rückzug zu bestimmen. Sehr häufig wurden diese Salven durch Schnellfeuer ersetzt und jedenfalls immer durch ein gut genährtes Tirailleur = Feuer unterstützt.

Bataillone in deployirter Linie hat man dagegen nie gesehen. —

Wir wollen nun einige Auszüge aus französischen Berichten über die deutschen Manöver folgen lassen:

Manöver des Regimentes in Neufchâteau 1872.

Die Angriffswelse ändert sich nicht, man steht stets vier Linien, welche engagirt sind und sich successive unterstützen:

1. Die Schützenkette.

2. Die Soutiens. (Ist die erstere heftig engagirt, so begeben sich einige Soutiens im Laufschrift auf die Flügel der Feuerlinie, welche sie verlängern; bei wachsendem Bedürfnis rückt der Rest in die Schützenkette und gibt dort auf Kommando Salven- oder Schnellfeuer ab.)

3. Die Reserve, von dem Bataillon gebildet, welches die Tirailleurs geliefert hat (zwei Kompagnien, welche, statt als Halbbataillon hinter der Mitte der Feuerlinie vereinigt zu bleiben, sich getrennt in zwei Kolonnen à drei Büge hinter den Flügeln der Linie aufstellen).

4. Das Haupt-Korps (oder Gros), bestehend aus den beiden anderen Bataillonen des Regimentes, und aufgestellt in einer einzigen Linie von Kompagnie-Kolonnen (Kolonnenlinie).

Manöver eines Detachements in den Vogesen 1872.

Die stets sehr dicht ausgeschwärmten Tirailleurs waren oft in zwei Linien, 100 oder 150 Schritt von einander, placirt; im Moment des Angriffes wurde die erste durch Eindoublieren der zweiten verstärkt. Die Soutiens, bald in Reihen, bald in Linie, knieten oder lagen auf der Erde und boten den Kugeln wenig Trefffläche. — Ebenso verhielten sich die in passenden Abständen aufgestellten Reserven, welche stets in Reihen der Bewegung vorne folgten, und, wenn sie in die Feuerlinie rückten, auf zwei oder vier Glieder formirt, Feuer auf Kommando abgaben. — Das Gros oder Hauptkorps stand und bewegte sich immer in Kompagnie-Kolonnen, welche von einander unabhängig zu sein schienen.

Manöver der Okkupationstruppen in Nancy und Epinal 1873.

Die Kompagnie-Kolonne ist in der That die preussische Gefechtsinheit (nicht taktische Einheit). Diese fortwährende Anwendung der Kompagnie-Kolonne gibt ihren Gefechtslinien außerordentliche Schmiegsamkeit und Beweglichkeit, welche keineswegs die Solidität ausschließen und doch erlauben, die geringsten Terrain-Vorteile auszunutzen. — Faßt man Alles zusammen, so darf man behaupten, daß, wenn die Preußen auch nicht formell dem Angriffe in Bataillons-

Kolonnen entsagt haben, doch gewiß das Tirailleur-gefecht ihre neue Taktik beherrscht. — Die Theilung des Bataillons des ersten Treffens in Vortreffen und Haupttreffen scheint ein Prinzip zu sein, allein man gewährt den Kompagnie- und Bataillonsobersten eine große Freiheit, eine Initiative, diesen Mechanismus nach den Umständen, den Terrainverhältnissen und den Forderungen des Kampfes verschieden funktionieren zu lassen. Jedenfalls eröffnen die Tirailleurs das Gefecht, führen es fort und verschwinden erst bei Beendigung desselben.

Manöver eines Detachements zwischen Rheims und Sperrnay 1872.

Die Angriffs-Truppen rückten in folgender Formation vor:

1. Eine Tirailleurlinie (ein Drittel der Kompagnie, ein Zug), mit zwei Schritt Tirailleur-Abstand.
2. Eine Linie von vier Gruppen oder Sektionen (der zweite Zug der Kompagnie) 200 Meter rückwärts. Die Sektionen marschirten in gleicher Höhe mit Deployements-Intervalle.
3. Der dritte Zug in Reihen zu Zweien, 200 Meter weiter zurück.

Jedes Bataillon hatte auf diese Weise zwei Kompagnien in obiger Formation von drei Linien vorgeschoben, während die beiden übrigen Kompagnien (die Kompagnie-Kolonne in Reihen gesetzt) auf 400 Meter Distanz folgten.

Die Reservetruppen (in Kompagnie-Kolonnen) rückten auf 600 Meter Distanz nach.

Bayerische Manöver in Seban 1873.

Das Geheimniß der deutschen Taktik scheint in folgenden zwei Punkten zu liegen:

1. Jeder Angriff werde aus zwei Bewegungen, die eine gegen die Front, die andere gegen die Flanke des Feindes, zusammengesetzt und
2. Man suche so lange als möglich die Angriffs-truppen dem feindlichen Feuer zu entziehen, oder sich wenigstens so einzurichten, daß sie so wenig als möglich leiden. Hierdurch wird einerseits die Angriffs-linie bedeutend ausgedehnt, um mit ihr den Gegner umfassen zu können, und andererseits die Angriffs-truppe in mehr oder weniger bedeutende Gruppen zerlegt, damit sie besser die sich darbietenden Terrainbedeckungen ausnützen und leichter sich steigende und ohne Unterlaß erneuerte Angriffe gegen die feindliche Position machen können.

Was sehen wir in allen diesen Manövern?

Zuerst eine Entwicklung, gewöhnlich von zwei Kompagnien, auf drei Linien (wie oben in dem Berichte von Rheims detaillirt angegeben), dann eine centrale Reserve, ebenfalls von zwei Kompagnien. Das ganze Bataillon ist demnach auf vier Linien aufgestellt. — Bei der Annäherung des Feindes doublieren die Soutiens die Feuerlinie ein, dann folgen die partiellen Reserven und endlich wird auch die centrale Reserve mit in den Kampf gezogen, so daß in diesem Momente die vier Linien des Bataillons nunmehr eine dichte Feuerlinie bilden, in welcher Gruppen verschiedener Stärke zu unterscheiden sind, hier eine oder zwei Kompagnien, dort nur ein Zug. Diese Grup-

pen sind durch so engstehende Tirailleurs miteinander verbunden, daß das Ganze fast wie ein in Linie deployirtes Bataillon im Schnellfeuer aussieht.

Aber ein neues Bataillon rückt an, um die Verluste zu decken und das Feuer keinen Augenblick schwächer werden zu lassen; das Prinzip, unaufhörlich erneuerte Anstrengungen gegen die feindliche Stellung zu richten, ist damit gewahrt.

Bald sehen wir ein anderes Bataillon, meistens in Kompagnie-Kolonne, eine Bewegung auf den Flügeln machen, zur Umfassung des Feindes, zur Bildung eines Hakens, zur Verlängerung der ersten Feuerlinie. Das Verfahren dieses Bataillons weicht in Nichts von dem des ersten ab.

Die ganze Masse rückt nun vor, durchläuft eine gewisse Terrainstrecke, hält; kniet nieder oder wirft sich auf den Boden, gibt Salvenfeuer oder Schnellfeuer gleichzeitig mit dem Tirailleurfeuer, steht wieder auf, läuft vor, um etwas weiter hin wieder anzuhalten. — Das ist der eigentliche Frontal-Angriff.

Mittlerweile hat man hinter der Front weitere Maßregeln getroffen; die Situation hat sich geklärt, man sieht, welcher Punkt die meiste Aussicht auf Erfolg bietet. Begünstigt vom Feuer der vorrückenden Truppen sind entweder je ein Bataillon (stets in Kompagnie-Kolonne in der gefährlichen Zone) auf die Flügel, oder zwei Bataillone auf einen Flügel gesandt, um den Feind zu umfassen. Bald auf dem rechten, bald auf dem linken Flügel sind es diese Bataillone, welche den Hauptangriff unternehmen, während der Frontalangriff und die Artillerie durch das kräftigste Feuer sie unterstützt und ebenfalls vorrückt, wenn ihre Wirkung sich fühlbar macht, und den Feind zum Rückzug zwingt.

Wir dürfen aber nicht unerwähnt lassen die Regelmäßigkeit, die Ordnung, die Geschwindigkeit und den Eifer, mit welchem alle Bewegungen vollzogen werden. Die einzelnen Theile der Brigade sind so durch-einander gewürfelt und die einen soweit entfernt von den andern, daß man glaubt, sie würden sich niemals wiederfinden; und doch, im gegebenen Moment, auf ein Signal, ein Zeichen, ein Wort, vereinigen sich alle diese kleinen Haufen und Gruppen, scheinbar, ohne gerufen und geleitet zu sein, und stellen die ursprüngliche Ordnung her.

Der Leser sieht, daß die französische Anschauung sich von der deutschen weit entfernt, aber, wie gesagt, der deutsche Kritiker hat schärfer beobachtet und seinem Unmuth durch tüchtiges Raisonniren einmal Luft machen wollen, während der Franzose in seinem Eifer, dem siegreichen Gegner wo möglich Alles absehen und dabei recht viel lernen zu wollen, wohl Manches übersehen haben mag, und daher nachsichtig und sehr vorurtheilsfrei beurtheilt.

Dem sei wie ihm wolle, die deutschen Feldmanöver sind in ihrer Anlage und Ausführung gewiß höchst nachahmungswerth und sollten so genau wie möglich studirt werden. — Man soll nicht die Mängel und Fehler dabei aufsuchen, sondern sich klar machen, wo die eigenen Mängel und Fehler im Vergleich mit dem Gesehenen zu suchen sind. Die Fortschritte der Nachbarn legen der eigenen Armee stets neue und

ernste Pflichten auf, daher darf der Kritiker der eigenen Armee wohl strenge auftreten und mag ihm etwas Natissonniren verziehen werden. Hat er doch nur das Wohl der Seinigen im Auge. Ebenso handelt aber der fremde Beobachter, wenn er das Gesehene und ihm vorzüglich und nachahmungswerth Erscheinende den Seinigen angelegentlichst an's Herz legt. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir uns mit den beiden so verschiedenen Beurtheilungen der deutschen Manöver durchaus einverstanden erklären.

Eidgenossenschaft.

Bern. (Preisfragen.) Die Militärdirektion des Kantons Bern (Hr. Militärdirektor Wynistser) hat unterm 1. Dez. 1873 an die Herren Offiziere der Infanterie des Auszugs und der Reserve des bernischen Kontingents nachstehendes Circular erlassen:

Zu Ende des vorigen Jahres hat die Militärdirektion für die Offiziere der bernischen Infanterie folgende Preisfrage zur Beantwortung aufgestellt:

„Was ist das Charakteristische der Offensiv? Welches sind die Mittel und Formationen für ihre Einleitung, Durchführung und Entscheidung bei der Infanterie?“

Bis Ende Mai dieses Jahres wurden der Militärdirektion 29 Bearbeitungen eingereicht.

Im Laufe des Sommers und Herbstes dann wurden diese Arbeiten — von denen mehrere sehr umfangreich waren — von einer Kommission bestehend aus den Herren Oberst v. Büren und Oberstleutnants Mezger und Courant, unter Präsidium des Militärdirektors geprüft.

In der heutigen Schlußsitzung dieser Kommission wurde über die Ergebnisse folgender Entschluß gefaßt:

I. Die besten Arbeiten haben geliefert und erhalten dafür Preise:

1. Hr. Brunner, Wilh., Kommand. des Bat. 18 in Bern.
2. „ Versin, Albert, Major im „ 54
3. „ Gygar, Rudolf, Major im „ 59 in Neuenburg.
4. „ v. Luternau, Major im „ 60 in Bern.

II. Durch fleißige und theilweise auch noch tüchtige Arbeiten haben Ehrenmehdungen verdient:

1. Hr. Brunner, Mar, Major im Bat. 19. in Bern.
2. „ v. Wattenwyl, Fr., Hauptm. „ „ 19
3. „ Weibel, Fr., II. Unter-Lieut. „ „ 19 in Thun.
4. „ Schneider, Rud., Hauptmann „ „ 54 in Bern.
5. „ Wyß, Joh., II. Unter-Lieut. „ „ 54 in Lyß.
6. „ A. J. (anonym) „ „ 54 in ?
7. „ Grieb, Major, „ „ 55 in Burgdorf.
8. „ Schuler, Ober-Lieut. „ „ 60 in Biel.
9. „ Wagnelin, Optm. und Aldem. „ „ 62 in St. Jamer.

Für das Jahr 1874 wird folgende neue Preisaufrage gestellt:

„Welches sind die Mängel der Fußbekleidung unserer Truppen? Welches sind die Mittel, dieselben zu beseitigen? Was sollte und könnte namentlich von Seite des Staates hierin gethan werden?“

Bei allen Märschen unserer Fußtruppen, namentlich in der wärmern Jahreszeit (wie z. B. im Sommer 1870) kommen stets eine Menge Fälle von Marschuntüchtigkeit in Folge wunder Füße vor. Bei fast allen eidg. Inspektionen wird über ungewöhnliche Fußbekleidung geklagt. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, Mittel und Wege zu finden, diesen Uebelstand einmal gründlich und für immer zu beseitigen.

Diese Aufgabe zu lösen ist für jeden Offizier schon an und für sich ein höchst verdienstliches Werk. Als äußerliches Zeichen der Anerkennung sollen überdies die drei besten Arbeiten mit angemessenen Preisen ausgezeichnet werden.

Die Arbeiten müssen längstens bis zum 1. April 1874 eingereicht werden, versehen entweder mit Namensunterschrift, oder aber mit Motto, nebst verschlossener Adresse mit gleichem Motto.

Solothurn. Der städtische Militärverein Solothurn hat zum Präsidenten Herrn Regierungsrath Heutscht gewählt, zum Aktuar

Herrn Karl Kottmann, zum Kassier Herrn Karl Bigler. Die Versammlung beschloß, den sanft entschlummerten kantonalen Offiziersverein wieder aufzurütteln und den derzeitigen Präsidenten zu ersuchen, einige Thätigkeit zu entwickeln. Hierauf erfolgte ein Vortrag des Herrn Oberst. Karl Kottmann über Angriff und Vertheidigung.

St. Gallen. Auf Antrag des Militärdepartements tritt mit dem 31. Dez. l. J. die sämtliche Mannschaft der Artillerie, der Schartschützen und der Infanterie des Jahrganges 1844 aus dem Auszug in die Reserve; die Mannschaft des Jahrganges 1839 tritt aus der Reserve in die Landwehr und die Mannschaft des Jahrganges 1829 wird in Folge erfüllter Dienstzeit entlassen. Bekanntlich hat am 31. Dezember 1872 ein Uebertritt der dienstpflichtigen Mannschaft nicht stattgefunden, und es hat daher der Bestand des kantonalen Kontingents eine Höhe erreicht, die einen Uebertritt vollständig rechtfertigt. So zählen die Batterien 8 und 17 143 Ueberzählige, die Parkkompagnie Nr. 38 zählt 36, die zweite Schützenkompagnie 66 Ueberzählige; die Infanteriebataillone weisen sämtlich Ueberzählige aus, mit Ausnahme des Bataillons Nr. 28, das mit 24 Mann unter dem Normalbestand bleibt; die sechs Infanteriebataillone weisen einen Ueberbestand von 686 Mann auf, das ganze Kontingent einen solchen von 921 Mann.

Der Regierungsrath hatte s. B. eine Petition von acht Instruktoren um Solberhöhung bis auf Fr. 10 per Tag abschlägig beschieden und sich vorbehalten, nach Feststellung des Budgets durch den Großen Rath hierauf zurückzukommen. Bei Anlaß der Wahl der Instruktoren für das Jahr 1874 wird nun auch diese Frage erörtert; der Große Rath hatte für die Instruktoren eine Summe von Fr. 17,300 bewilligt und der Regierungsrath glaubte nun, dieses Budget am sichersten innehalten zu können, wenn er vom bisherigen System des Tagesgeldes mit Mundportionen abgehe und für ein Jahr den Versuch mache, den Instruktoren einen fixen Jahresgehalt auszusprechen; es erhalten nun drei Instruktoren jeder Fr. 2000, vier jeder Fr. 1800, dagegen wird keine Mundportion mehr vergütet.

Verschiedenes.

Der Prozeß Bazaine.

IX.

25. Oktober. — Die Verhandlungen beginnen mit dem Verhör des Obersten Basse Saint-Duen.

Präsident: Major Sers hat ausgesagt, daß der Marschall am Abend des 16. durch ihn dem General Soleille die Ordre zukommen ließ, alle jene Wagen, welche Verwundete nach Metz geschafft hatten, mit Munition beladen zu den Korps zurückzuschicken. (Dies behauptet bekanntlich der Marschall auch und dieser Punkt hat deshalb eine ungeheure Wichtigkeit, weil nach Anschauung kompetenter Männer die Schlacht von Gravelotte nur aus Mangel an Munition nicht mit einem vollständigen Siege für die Franzosen endigte.) Die Intendanten, welche darüber ausgesagt haben, behaupten keine Kenntniß von dieser Ordre zu haben. Haben Sie von derselben Kenntniß?

Zeuge: Erst heute Morgen habe ich von derselben Kenntniß erlangt. General Soleille war zu Witte und sehr leidend, und ich wußte nicht, daß Major Sers bei ihm gewesen war.

Präsident: Haben Sie von dem Schreiben des Generals Soleille an Coffinieres Kenntniß, worin er denselben um die Zusendung von vier Batterien ersucht?

Zeuge: Nein, Herr Präsident.

Der Vorsitzende läßt dem Zeugen eine Note vorlegen, welche die Ziffer der auf dem Plateau von Plappesville vorhandenen Munition angibt und fragt ihn, ob sie richtig sei. Zeuge erklärt, diese Note sei auf Grund einer von ihm aufgestellten Liste redigiert worden. Man legt ihm auch das Korrespondenz-Register der Artillerie vor und fragt ihn, ob dieses dem Artilleriestabe oder dem Kabinett des Generals Soleille angehöre. Zeuge erklärt, daß der Stab allein ein derartiges Register besaß.

Aufgefordert, dieses Register nachzuschlagen, kann Zeuge in